Oh du heilige Sicherheit...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **11 (1959)**

Heft 17

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963006

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE ANDERE HAELFTE DER ORANGE

ZS. Unter diesem Titel veröffentlicht der britische Rundspruch eine kleine Zusammenstellung von russischen Sendungen über die amerikanische Ausstellung in Moskau. Dem Grundsatz nach stehen diese unter der richtunggebenden Aeusserung von Krustschew in Dniepropetrowsk: "Es ist eine Konkurrenz, um festzustellen, wer dem Volk bessere Nahrung, bessere Kleidung, bessere Schuhe gibt, wer mehr für einen bessern, kulturellen Standard für das Volk sorgt. Das ist eine vornehme Aufgabe". Die Hauptkritik der russischen Kommentare über die Ausstellung bewegt sich ungefähr nach den Richtlinien, dass die Ausstellungsgegenstände einseitig ausgewählt worden seien, und zwar mit einem besondern Nachdruck auf Konsumgüter; dass diese amerikanischen Waren sehr teuer seien, und dass der falsche Eindruck erzeugt werde, als ob sie für alle Amerikaner erreichbar seien, indem die soziale Ungleichheit Amerikas lang und breit glossiert wird. In einer Sendung für Russen in der Fremde brachte Moskau einen langen Bericht seitens eines Sowjet-Reporters, der sagte:

"Es gibt an der Ausstellung viele, gut gemachte Bequemlichkeiten: vielfarbige, schöne Fabrikate, Nylon-Wäsche für Damen und dahinter eine vollständige Strümpfe-Abteilung. Der Besucher wandert zwischen glänzenden Kasserollen, vor den farbigen Fenstern eines Selbstbedienungsladens, hinter leichten und bequemen Möbeln, sonderbaren Base-Ball-Ausrüstungen und erreicht schliesslich das Königreich der Spielsachen. Doch sind es sicher nicht nur Farb-Fernsehapparate, Wunder der Küche und schöne Automobile, die für die besten, technischen Produktionsleistungen der USA typisch sind. Wo bleiben die Maschinen? Wo sind die Leistungen der amerikanischen Wissenschaft? Das fragen die Besucher die Führer."

Eine andere Sendung aus Moskau zitierte den Artikel eines russischen Ingenieurs aus der Zeitung "Trud", der schrieb, dass an der Ausstellung "praktisch keine einzige Werkzeugmaschine zu sehen sei", obwohl Amerika doch eine hoch industrialisierte Nation sei. Ein Radioreporter befragte zwei Spezialarbeiter aus Novosibirsk, welche die Ausstellung besichtigt hatten, und erzählt:

" Der eine sagte, der Zweck seines Ausstellungsbesuches sei gewesen, etwas über die amerikanische Elektronentechnik für das Verbindungswesen zu lernen. Das Farb-Fernsehen war gut. Aber daneben war nichts anderes vorhanden, das er sehen wollte. Er hatte einige der amerikanischen Elektronen-Apparate sehen wollen, von denen in der Presse so viel die Rede war, doch es war keiner von ihnen an der Ausstellung zu sehen."

Eine andere russische Sendung in englischer Sprache erklärte: "Amerikanische Automobile befinden sich unter den hauptsächlichsten Attraktionen. Der Besucher inspiziert die neusten Modelle der Fords, Buicks und Chevrolets. Die Wagen sind in der Tat schön, und Amerika hat in der Tat Ursache, darauf stolz zu sein. Doch gerade dann beginnt der Besucher Fragen zu stellen: "Warum machen sie nicht billige Kleinwagen in den USA ? Ist es vernünftig, die Wagenmodelle jedes Jahr zu wechseln, nur um die Preise in die Höhe zu treiben? Die amerikanischen Führer haben zugegeben, dass dies nur geschehe, um die Profite der Autofirmen anschwellen zu lassen. -Frauen werden durch die vielen praktischen Apparate angezogen, welche das Kochen erleichtern." "Wie teuer ist diese Waschmaschine?", fragte eine Frau mittleren Alters. "250$ oder 2500 Rubel in Ihrer Währung", antwortete der amerikanische Führer. "Ach, das ist teuer! Hier sind sie viel billiger!", riefen Sowjet-Frauen, welche der Unterhaltung zugehört hatten."

Die erwähnte russische Sendung für Russen in der Fremde enthielt auch folgenden Kommentar, der zeigte, dass der Sowjetreporter seine "Hausaufgabe" wirkungsvoll gelöst hatte:

"Das Erste, was ein Besucher der amerikanischen Ausstellung erblickt, ist die goldene, geophysikalische Kuppel. Sie erinnert an die Hälfte einer Orange, die auf den Boden gelegt wurde. An einem Stand zeigt man dann die Photographie eines lächelnden Jemand von guter Gesundheit. Aber es gibt keine Photographie von einem Sechstel der Bevölkerung der USA, die nach den Angaben von Senator Humphrey unter ärmlichen Bedingungen leben. Die Wand zeigt auch manche Photographien von schönen, gut gebauten Häusern. Doch wo sind die andern, welche der Vorsitzende des nationalen Comités der demokratischen Partei letzthin erwähnte? Er behauptete, dass über 15 Millionen Amerikaner in Slums lebten, dass beinahe ein Viertel aller Häuser der USA den Anforderungen normaler Lebensbedingungen nicht entsprächen. In Amerika fehlen mehr als 100'000 Schulhäuser. Vielleicht brauchte man hier die zweite Hälfte der Orange mit einem viel bittereren Gehäuse".

Von den russischen Katen, den primitiven Häusern, mit denen Russland übersät ist, sagte der Sprecher nichts.

Von Frau zu Frau

OH DU HEILIGE SICHERHEIT ...

EB. Da wurde kürzlich einem jungen Manne eine Stelle angeboten, bei der es in kurzen Worten um folgendes ging: Kleinbetrieb idealistischer Prägung in voller Entwicklung begriffen, finanziell noch sehr bedrängt, aber mit Aussicht auf "Konsolidierung", wie das schöne Wort heisst.

Es wurde dem jungen, etwa 30jährigen Mann, gesagt, es sei nun weitgehend seine Aufgabe, aus dem emporstrebenden Betrieb etwas zu machen. Alles, was verbessert werde, alles, was an Mehreinkünften zu buchen sei, komme der Einrichtung und den Mitarbeitern zugute. Eine feine Aufgabe, möchte es einen dünken. Aber was war die erste Frage: "Was für Sozialleistungen haben Sie?" Und die zweite: "In welcher Höhe schliessen Sie eine Lebensversicherung für mich ab?" Nicht einmal die redliche Antwort, das hänge von ihm selbst ab, vermochte ihn zu reizen. Er wollte ein sicheres Nest.

Wie armselig ein solcher Mensch ist! Betrügt er sich denn nicht um das Schönste, das es für einen jungen Menschen gibt? Ist denn nicht das Aufbauen, das Entwickeln immer noch gerade das, was so viele lockt und was so wenige wirklich haben können? Aber das ist nun ein gescheiter, lediger, junger Mann, der sich nichts anderes wünscht als "Sicherheit".

Wenn wir unsere Söhne zu einem solchen Ideal erziehen, dann gehen wir falsche Wege. Wir dürfen nicht ängstlich und zaghaft sein um ihretwillen. Wir dürfen nicht wie Glucken über den ausgeschlüpften Küken sitzen. Man wirft uns schon vor, dass wir unsere Kleinen zu sehr behüteten. Aber scheinbar treiben es manche Mütter so weit, dass sie auch den Grösseren die Lust am Abenteuer, an der aufbauenden Leistung genommen haben. Such Dir ein sicheres Pöstlein. Am besten wäre es ja beim Vater Staat; nur eben, für solche Behütetheit zahlt er vielleicht doch zu wenig. Also doch zitternd und zagend in der Privatwirtschaft, dort, wo am besten bezahlt wird. Und gell, verlang dann ja am Anfang schon genug. Nachher kannst du zwar immer noch mehr heuschen. Aber man weiss nie. Und schliesslich muss man beizeiten für sein Alter vorsorgen. Jemine, und wenn du gar heiraten würdest, du musst doch deiner Frau ein standesgemässes Auskommen bieten.

Wie weit wohl eine solche Denkweise sich schon eingeschmuggelt hat? Man sollte doch meinen, die Mütter und Väter erwachsener Söhne vermöchten sich noch an die Krisenzeit zu erinnern. Ja, vielleicht -aber

offenbar haben sie aus ihren Schwierigkeiten nur Negatives geerntet, näm lich Vorsicht und Aengstlichkeit, Wehleidigkeit und gleichzeitig Arroganz. Sie haben sich seither weich gebettet, so weich, dass sie glauben, ein härteres Bett würde ihnen gleich den Garaus machen. Ach, und die Söhne und Töchter, sie sollen es doch besser haben, gleich von Anfang an. Wie schade! Es täte ihnen und uns gut, wenn wir uns den Wind mehr um die Nase blasen liessen. Was ist denn bloss aus uns geworden? Haben wir so wenig Mut? Und wissen wir so wenig, dass es zu einer richtigen Entwicklung gehört, zu kämpfen? Wir tun, als ob eine Anstrengung und ein vermehrter Einsatz etwas Beklagenswertes wären.

Wir lernen es ja allerdings rundum: Kaum geht es irgendwo ein bisschen schief, wird Zeter und Mordio geschrieen. Einmal ist es die Uhrenindustrie, einmal sind es die Textilkreise, einmal ist es die Landwirtschaft. Es ist, als ob sie alle fragten: "In welcher Höhe schliessen Sie eine Lebensversicherung für mich ab?" Früher hat man in guten Zeiten gespart und hat das Scherflein in schlechten Zeiten wieder eingesetzt Wir hatten viele, viele Jahre guter Zeiten, die Uhrenindustrie, die Textilindustrie, die Landwirtschaft (jawohl, nota bene!), aber es tönt, als ob man vom ersten Tag des Schlechtergehens an (lieber noch vorher) und vom ersten kleinen Misserfolg an schon am Bettelstab wäre. Und man schaut sich nicht um, wie man ihm begegnen könnte. Man schreit ganz einfach nach Hilfe und schickt Delegationen nach Bern.

Solche Weichlinge dürfen unsere Jungen nicht werden, nie und nimmermehr. Wir werden ihnen schwierige Zeiten nicht ersparen können; wir d ü r f e n es auch gar nicht, denn wir sind nicht dazu da in der Welt. Was wir tun können und sollen, ist, ihnen Freude an der guten Leistung beizubringen. Die gute Leistung allein wird ihnen notfalls durchhelfen können. Mut, Anstand, Anpassungsfähigkeit, das sind Charaktereigenschaften, die man auch morgen noch wird brauchen können. Und wenn es darüber hinaus zur Lebensversicherung reicht, dann mag es sein.

Die Stimme der Jungen

NOCHMALS: DER HORRORFILM

-ler. Auch in den Ferien kann man Ueberraschungen erleben. Da hat man in mehreren Artikeln gegen die wiederauflebende Seuche des Horrorfilms gewettert und musste zugeben, dass die Makab-Reklame dazu in der Schweiz im Gegensatz zu andern Ländern noch in den Kinderschuhen stecke. Und dann, in den Ferien, an einem schönen blauen Bergseelein, fern von jedem Kino, kommt einem eine Zeitung in die Hände. Keine Dorfzeitung, beileibe nicht. Die angesehendste Tageszeitung der Schweiz. Und darin findet man folgendes Inserat:

" W A R N U N G ! Kein Reklametrick!

Kommen Sie bitte nicht zu diesem Film, wenn Sie ein schwaches Herz haben oder nervenkrank sind. Dieser Hinweis ist nämlich nötig, denn es handelt sich um einen maximalen , ganz perfekten Gruselfilm: "Horror of Dracula". Die unheimliche Spuckgeschichte eines blutsaugenden Vampirs. - Eine Schauerballade, die man nur als makabren Jux nehmen darf, sonst wird die Sache bedenklich. Nach dem weltbekannten Schreckensroman von Bram Stocker. Mach Dir ein paar tolle Schauderstunden mit einem Klassiker der skurrilen Phantasie. Fragen Sie erst Ihren Arzt, ob Sie diesen Film sehen dürfen. Besuchen Sie dann diesen Film nicht allein. CINEMA ASTORIA."

Zuerst empfindet man Freude. Man hat es ja vorausgesagt! Und dann bekommt man Angst. Wie heisst die Zeitung, welche ein solches Inserat aufnimmt? Die Neue Zürcher Zeitung (10. August 1959).

Und wie heisst das Kino, das einen solchen Film spielt und ein solches Inserat aufgibt? Cinema Astoria. Und man erinnert sich vage daran, dass dieses Kino im Herzen Zürichs liegt. Und man erinnert sich weiter, dass "The horrors of Dracula" in Basel in einem Aussenkino gespielt wurde, einem Kino, das sich kaum je in seiner Programmation über Wildwest-Niveau erhebt. - Ja, man bekam Angst.

"Eine Schauerballade, die man nur als makabren Jux nehmen darf, sonst wird die Sache bedenklich". Und plötzlich entdeckt man den kleinen Hinweis oben rechts: "Kein Reklametrick".

Ja, jetzt wird die Sache tatsächlich bedenklich. Wir erinnern uns zwar, dass in Zürich Jugendliche Filme erst ab 18 Jahren ansehen dürfen. So wird wenigstens kein unschuldiges Kind ein schreckliches Trauma mit nach Hause tragen. Und plötzlich kommt uns in den Sinn, dass in Zürich eine forsche Zensur waltet, die alle Filme schädlicher Natur rasch und schmerzlos verbietet. Und wir atmen auf.

Wie aber, wenn das ganze doch kein Reklametrick ist? Was dann? --Ich will Ihnen jetzt etwas sagen -- ganz persönlich, ohne Pluralis Journalistis -- eine ganz eigene Hundstagemeinung von mir: Sehen Sie sich diesen Film an. Sie sparen Geld. Sie haben dann nämlich alle andern Filme dieser Gattung gesehen. -- Ab 11. August. --Kein Reklametrick!

Aus aller Welt

Italien

- An der bevorstehenden Biennale in Venedig wird nur ein einziger amerikanischer Film zu sehen sein "Anatomy of a murder". Der Osten wird drei Filme zeigen, je einen aus Russland, Polen und Ungarn. Frankreich hat zwei Filme durchgesetzt "La nuit des espions" und "A double tour", während Italien selbst mit drei Filmen zu obsiegen hofft: " Esterina ", "Il generale della Rovere" und "La grande Guerra". Deutschland erscheint nur mit "Hunde, wollt Ihr ewig leben". Fellinis neuer, früher angekündigter "La dolce vita" erscheint definitiv nicht.

- Nach einer neuen, gesetzlichen Bestimmung in Italien dürfen neue Theater nur eröffnet werden, wenn sie mindestens 2 Km. Luftlinie von einem bestehenden Theater entfernt sind.

Deutschland

- Der Jugendwohlfahrt-Ausschuss des Kreistages Oldenburg kam kürzlich zu der bemerkenswerten Feststellung, "dass nur die laufenden Filmkritiken der evangelischen und kathol. Kirchen eine zuverlässige Beurteilung der von der privaten Filmindustrie produzierten Filme ermöglichen". Der Kreistag Oldenbourg fasste darauf folgenden, einstimmigen Beschluss: " Es ist durch Verhandlungen mit den Gemeinden des Landkreises Oldenburg dafür zu sorgen, dass in den einzelnen Bauernschaften zur Aufklärung der Bevölkerung über die Eigenart und den Wert der in Lichtspieltheatern zur öffentlichen Vorführung gelangenden Filme, die von der evangel.-luther. Kirche und von der kathol. Kirche laufend herausgegebenen Filmkritiken für diejenigen Filme zum Aushang gelangen, die jeweils im Landbezirk Oldenburg vorgeführt werden. Es wird in Aussicht genommen, von den durch diese Massnahme entstehenden Kosten zwei Drittel aus Kreismitteln zu erstatten".

Aus Kreisen der Filmwirtschaft wird gegen die Verwendung öffentlicher Mittel (Steuergelder) zur Verbreitung der kirchlichen Filmkritiken protestiert.

-Die Kathol. Filmliga hat einen Appell an die Filmindustrie gerichtet, worin sie gegen die oberflächliche Verwendung der Figur des Geistlichen, die Verwendung des Zölibats als blossem Spielmaterial, die rein dekorative Verwendung kirchlicher Handlungen protestiert und um Abhilfe solcher Misstände ersucht.

U. S. A.

- FE. In den drei Monaten vom 1. April bis 30. Juni konnten die amerikanischen Kinos erstmals seit 9 Jahren einen mehr als einen Monat dauernden Besucheraufschwung (verglichen mit dem Vorjahr) verzeichnen. Die Steigerung gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres beträgt ca. 9%. Man vermutet als Ursache die Qualitätssteigerung einiger Filme, die Rekordeinnahmen verzeichneten. Ob es sich um einen wirklichen Wendepunkt handelt, kann erst gesagt werden, wenn die Zunahme weiterhin andauern sollte.

Radio

Vatikan

- Vom Vatikan aus wird die Erstellung von kathol. Radiosendern in aller Welt vorangetrieben. Ein grosser kathol. Sender soll nächstens auf den Philippinen gebaut werden.